

Carte blanche : über Gewalt und Würde

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **87 (2016)**

Heft 3: **Care Gastronomie : Essen und Trinken am Lebensende**

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Carte blanche

Über Gewalt und Würde

Pflege kann nicht immer gewaltfrei sein. Gewalt muss aber immer zur Reflexion führen. Über unabwendbare, aber auch verborgene Gewalt.

Von Peter Weibel*

Die Würde des Menschen ist unantastbar. Auch die des alten Menschen. Dass sie aber antastbar geworden ist, ist mit ein Grund, weshalb sich so viele Menschen vor dem Alter, vor der Abhängigkeit im Alter fürchten und weshalb viele ein begleitetes Sterben einer würdelosen Abhängigkeit vorziehen wollen.

Und Würdeverlust hat nicht immer, aber sehr oft mit Gewalt zu tun. Mit offener oder versteckter, auch mit unvermeidbarer Gewalt. Denn Pflege kann nicht immer gewaltfrei sein – aber sie muss immer zur Reflexion führen: über unabwendbare, auch über verborgene, über unbewusste Gewaltanwendung. Gewalt beginnt immer mit Worten. Zum Beispiel mit dem Wort Verweigerung, das Pflegenden in Zusammenhang mit pflegebedürftigen Menschen verwenden. Dieses Wort höre ich oft: Verweigerung setzt Gehorsamspflicht voraus, und Gehorsamspflicht zu erwarten, ist eine subtile Form von Gewalt.

Ich philosophiere mit den Pflegenden gerne über Gewalt, denn dass wir sie oft unbewusst anwenden, haben wir – Pflegepersonen und Ärzte – gemeinsam. Vor ein paar Monaten haben wir Stufen der Gewalt gegeneinander abgewogen: Eine schwer demente Patientin lässt sich während Wochen weder waschen noch duschen, sie schreit, dass die Wände hallen; der Körpergeruch setzt sich in Nase und Zimmer fest.

Körperliche Gewalt verletzt die Würde – aber das Liegenlassen im verschmutz-

ten Körper verletzt die Würde ebenso. Gewalt existiert, ohne dass wir sie wollen – aber welche Gewalt, und mit welchen Folgen?

Damals gelang uns etwas, was uns nicht immer gelingt: Zuerst warteten wir (das Warten auszuhalten, ist schwierig). Wir warteten so lange, bis wir die Patientin dank versteckten Beruhigungstropfen (strukturelle Gewalt) mit sanftem Druck auf den Rollstuhl und in die Dusche bewegen konnten. Duldsame Hände wissen um die Grenze zwischen schonender und verletzender Gewalt.

Im Duschraum wurde es plötzlich einfach. Nach dem ersten Wasserschock taute die Demenzkranke auf; sie wählte sich als Königin von England, der Kammerdiener eine Schönheitskur verpassen. Eine Königin war sie auch tatsächlich, und wir mutierten von Hofdienern zu Geschichtenschreibern, die über die unauflösbare Beziehung zwischen Gewalt und Würde meditieren.

* Peter Weibel ist Heimarzt im Domizil Baumgarten in Bern.

Kurz- nachrichten

Erwachsene mit Behinderung

Tanzen ohne Grenzen

Mit der britischen «Candoco Dance Company», die 2016 ihr 25-jähriges Bestehen feiert, kommt eine der Top-Compagnien der zeitgenössischen Tanzszene Europas ans Migros-Kulturprozent-Tanzfestival «Steps». Dem Ensemble gelingt es ungemein erfolgreich, mit kontrastierenden Choreografien immer wieder frisch in neue Richtungen zu denken. Und zwar nicht trotz, sondern aufgrund der Tatsache, dass bei sämtlichen Stücken des Ensembles Tänzerinnen und Tänzer mit und ohne Behinderung gleichermaßen eingebunden sind. Choreografinnen und Choreografen nutzen variantenreich die erweiterten Möglichkeiten, die sich aus dieser Konstellation ergeben. Die in diesem Programm kombinierten Werke basieren beide – wenn auch in unterschiedlicher Weise – auf einer intensiven Auseinandersetzung mit Improvisation. Mit Trisha Browns «Set and Reset/Reset» erneuert Candoco ein Meisterwerk des amerikanischen Postmodern Dance und setzt die Bewegungsforschungen der Avantgardistin des 20. Jahrhunderts in heutigem Sinne fort. Thomas Hauert lässt seine Akteure in «Notturmino» so-

